



Abend-

Zeitung.

16.

Donnerstag, am 19. Januar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hill.)

Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

Mit Blitzesschnelle drängen sich diese Gedanken in des Ritters Brust, und wie der Tanz ihn bald dem Götterbilde näher zieht, bald ihn in scheue Ferne verweist, erwachen Hoffnung und Zweifel in seiner Seele. — Endlich naht das Ende dieses quälenden Wechsels der Lust und des Schmerzes. Noch einmal erscheint ihm ein kurzer, seliger Augenblick, führt ihm die Fürstin nah und näher — sein Arm darf es wagen, den schlanken Leib flüchtig zu umfassen. Befangen scheint ihr Auge sich zu senken, klopfend der Busen sich zu heben, da plötzlich durchzuckt ihn der Gedanke, zu forschen, ob eine Spur verkünde, die Locke, unter deren weichen Gold sein Herz ungestüm pocht, sey dieser glänzenden Fülle geraubt. — Spähend hafter sein glühender Blick auf dem reizend geordneten Haar, das in reichen Ringeln den Alabaster-Nacken umschließt — doch ehe er in dieser Nähe, fast berührt von dem Athem dieses Zauberwesens, kaum seiner Erschütterung mächtig, irgend etwas klar fassen kann, hat eine schnelle Wendung der Prinzessin sie von ihm getrennt, ein Wink ihrer Hand der Musik Schweigen geboten, und geendet ist der zauberische Traum seines Glückes.

Raum vermag er sich hinlänglich zu sammeln, die Fürstin zu dem Monarchen zu führen, der sich bereit, die schöne Nichte preisend zu begrüßen. Da fällt

noch einmal ein Sonnenblick in die Tiefe seines Schmerzes. Die Stufen der Estrade sind erreicht; der Prinz von Harcourt steht bereit, der Prinzessin Hand zu empfangen, als sich das wunderholde Auge der Fürstin mit dem ganzen Strahl des Gefühls sanft und innig auf Don Silva richtet, während der Fächer der Fürstin zu Boden fällt. Auf das Knie stürzt der Jüngling, indem er den Fächer aufhebt, den Saum ihres Gewandes huldigend zu berühren; da reicht ihm die Fürstin schnell, aber huldvoll lächelnd, die Hand, die eine Sekunde länger als er zu hoffen gewagt, freiwillig den glühenden Kuß seiner Lippen duldet. —

Von den umringenden Höflingen verborgen, ist diese Gunst, die Zufall oder Absicht dem Jüngling gewährt, fast von allen Augen unbeachtet geblieben und niemand hindert ihn, sich in die entfernteste Ecke des Saales zurückzuziehen, während die Gottheit, zu welcher er zu kühn den Blick erhoben, in die höhere, ihm unzugängliche Sphäre der Majestät zurück wich. Und konnte er irgend für etwas Anderes Sinn haben als für das Räthsel, das ihm so ganz Kopf und Herz beschäftigte?

In einem der hohen Fenster des Saales, die auf die Terrasse führten und der Hitze wegen geöffnet waren, lehnte Don Silva, die zierlichen Contretänze bewundernd, in welchen die Grazie und Kunst der Damen sich entfaltete. So mancher lockende Blick, so manches vorwurfsvolle Wort ward dem Säumenden,

daß er die Gewandtheit, die er im Tanz bewiesen, nicht weiter zeige. Aber fest entschlossen, das Glück, das ihm geworden, unentweiht zu bewahren, wandte er seine ganze Aufmerksamkeit nur auf die Prinzessin, und jedem ihrer Blicke, ihrer Bewegungen achtsam folgend, suchte er so den rechten Leitfaden in dem Labyrinth seiner Gefühle zu finden.

Aber immer unsicherer, immer ferner schien ihm das Ziel, nach welchem er strebte, zu entschwinden. Zuweilen wohl glaubte er den Blick der Prinzessin spähend unruhig die Menge überfliegen zu sehen, dann aber war sie wieder so ganz die sich ihrer Hoheit bewußte Fürstin, die für Jeden das gleiche herablassende Lächeln, die seine Huld der Monarchin zu bewahren wußte, daß es ihm unmöglich schien, dieser sinnig, ja fast streng geschlossene Mund könne sich zu dem leichten, anmuthvollen Spiele des Witzes herablassen, das ihn in der vergangenen Nacht entzückte.

Noch hatte er keinen Ton ihrer Stimme gehört, dieser aber mußte entscheiden. Zu überzeugt war er, den Silberklang nicht zu verkennen, der noch jetzt in den innersten Tiefen seines Herzens wiedertönte. Deshalb, als die Prinzessin an der Hand des Dauphin hinabschritt, einen Contretanz zu beginnen, beschloß auch Don Silva, sich wieder in ihre Nähe zu begeben, vielleicht einige Worte ihres Mundes zu vernehmen, die seine Zweifel enden sollten.

Indem er aber das Fenster verlassen wollte, fühlte er plötzlich eine leichte Berührung seines Armes; er wandte sich und bemerkte zwei verschleierte Frauen, von denen die eine ihm schnell einen Zettel mit den Worten: „Leset und schweigt!“ hinreichte, sodann aber sich augenblicklich entfernte.

Von ahnendem Entzücken erregt, barg der Ritter das empfangene Billet in die sorglich geschlossene Hand, während sein Auge schein die Umstehenden musterte, ob niemand die ihm gewordene Kunde wahrte. Aber die Zuschauer in und außer dem Saale waren so ganz beschäftigt mit dem kunstvollen Contretanz, den man so eben begann, daß Don Silva vollkommen unbemerkt die wenigen Zeilen deszettels lesen konnte. Sie lauteten:

„Wenn Don Silva, der ächten Rittersitte gemäß, es verschmäht, dem frevelhaftem Raube ein Pfand zu verdanken, das nur als Gabe freier Gunst Werth erhält, so findet er, sobald der Ball geendet ist, und Stille der Nacht die Gärten deckt, an der Fontaine der Diana Gelegenheit, das Geraubte wieder zu erstatten.“

So sollte ihm also doch das so heiß ersehnte Wiedersehen werden, und das feurig glühende Herz, das umsonst tausend Pläne erdacht hatte, sah sich jetzt der ersehnten Befriedigung so nahe. O mit welcher Ungeduld hatte er noch vor kurzem das Ende des glänzenden Festes herbeigerufen — wie sehr aber hatte dieß an Reiz gewonnen, seit sein ungestüm pochendes Herz so kühne Hoffnungen zu fassen gewagt! Fast unwillkürlich hatte der Jüngling, von diesen Gedanken bewegt, seinen Platz verlassen und stand jetzt plötzlich, von der wogenden Welle des Gedränges fortgezogen, hinter dem Dauphin und der Prinzessin von Orleans. Mit fast schmerzlicher Wehmuth betrachtete Don Silva die Graziengestalt der Fürstin und bitter dem täuschenden Wahne zürnend, der, ihm ein so lieblich verlockendes Schattenbild vorführend, ihn fast unempfindlich für den zuvor so heiß ersehnten Genuß gemacht hatte, blieb er dennoch willenlos gefesselt in der gefährlichen Nähe. So vernahm er, während die andern Paare eine Figur machten, wie der Dauphin seine schöne Nichte scherzend ermahnte, ihm oft spanische Confituren zu senden, er wolle auch darauf sinnen, durch liebe Geschenke zuweilen ihr Frankreichs Andenken zurückzurufen. Ein zündender Blik erhellte den düstern Schmerz in Don Silva's Brust, denn die Prinzessin entgegnete lebhaft: Ach! dieß Herz ist nicht zum Vergessen geschaffen! und mit Zaubergewalt erweckte der reine Silberlaut dieser Töne, der die Fibern seines Gemüthes erbeben ließ, alle schwärmenden Hoffnungen seines Innern.

Auch das sichtliche Erröthen und Erbleichen der Fürstin, die eben jetzt, da der Tanz ihre Stellung änderte, den jungen Spanier hinter sich wahrte, war nicht geeignet, seine Vermuthungen zu entkräften. Mit schwärmendem Entzücken haftete sein Blick auf der leisen Wolke, die das Auge der Fürstin verdunkelte, auf dem wehmüthigen Lächeln, das die sinnigen Lippen umspielte; und wie streng und ernst, ja schnell besonnen, sie sich von ihm wandte, sie mußte es fühlen, ihr sinniges Wort hatte in dem gleichgestimmten Saitenspiel den antwortenden Wiederhall gefunden, auch dieß Herz war nicht zum Vergessen geschaffen.

Der Contretanz endete und mit ihm der Ball, da das Hinweggeben des Königs das Zeichen zum allgemeinen Ausbruch gab. Indem der Monarch durch die Reihe, welche die Anwesenden, ehrfurchtvoll zurücktretend, bildeten, zur Thüre schritt, fiel sein Blick auf den jungen Spanier, dessen einnehmendes Aeußere ihm schon zuvor aufgefallen war. Ein Wink des Mo-

narchen. gebot ihm näher zu treten, und mit der geminnenden Anmuth, welche Ludwig der Bierzehnte, dieser gefeierte Erdengott, oft zu zeigen verstand, würdigte er Don Silva einiger gnädigen Worte.

Diese unerwartete Auszeichnung des Monarchen erweckte plötzlich dem Jüngling eben so viel Freunde, als Höfinge sich in seiner Umgebung befanden. So eifrig er deshalb strebte, sobald der König den Saal verließ, zurückzueilen, den Ausbruch der Prinzessin zu beachten, sah er sich doch zu sehr umringt, um ohne Unhöflichkeit sogleich sein Ziel zu erreichen. Und als er endlich zu entchlüpfen vermochte, da hatten schon alle Prinzessinnen, in die innern Zimmer des Pallastes sich zurückziehend, den Saal verlassen.

Deshalb mit Ungeduld den Moment herbeisehnend, wo die Entfernung des schwerfällig feierlich sich beurlaubenden Herzogs von Pastrano seinen Begleitern gestatten würde, sich ebenfalls hinwegzubegeben, benutzte Don Silva diese Augenblicke, schnell bei einem der nahestehenden Kammerherren des Herzogs von Orleans sich zu erkundigen, wo eigentlich in den Gärten hier der Dianenbrunnen sey, von dessen herrlichen Wasserspiel er Wunderdinge gehört. Bereitwillig ward ihm die Richtung desselben angedeutet und aus einem nahegelegenen Fenster sogar der schlängelnde Pfad gezeigt, der ihn unmittelbar in den Kreis der hohen Birken führe, über deren schlanke Wipfel selbst die Kraft des Druckwerks den Wasserstrahl emporschnelle.

[Die Fortsetzung folgt.]

Modena Maurogenis, eine patriotische Griechin.

Unter so manchen Griechinnen, deren Patriotismus der in Griechenland fortdauernde Kampf auf Leben und Tod mächtig aufgereggt hat, verdient die eben genannte, weniger gekannte Modena Maurogenis vorzüglich näher bekannt zu werden. — Der französische Philhellene Maxime Raybaud, der sie übrigens *Madon* nennt, sah sie im J. 1822 auf der griechischen Insel Mykonos in ihrem eigenen Hause in einer zahlreichen Gesellschaft der angesehenern Familien der Insel und gibt bei dieser Gelegenheit in seinen *Memoires* folgende Notizen über sie.)

Sie ist noch jung, von schöner Gestalt und die Tochter des Nikolaos Maurogenis, des Neffen des unter dem Sultan Selim enthaupteten Hospodars

Maurogenis, und ward, nach dem Tode desselben von ihrem Vater nach Triest gebracht, wo sie eine sorgfältige Erziehung genoss. Die französische und italienische Sprache spricht sie mit gleicher Fertigkeit; im Umgange ist sie höchst angenehm und liebenswürdig. Sie ist mit Sanftmuth des Charakters in hohem Grade begabt, so wie aber die Rede auf die Befreiung des Vaterlandes kommt, belebt sie sich, ihre Unterhaltung erhebt sich und mit einer natürlichen, an Begeisterung grenzenden Beredsamkeit entströmen die Worte ihrem Munde, daß man ihr mit der größten Aufmerksamkeit unwillkürlich zuhören muß. So hat sie zwar nicht als Kriegerin, die sich den Türken, Körper gegen Körper, entgegengestellt, nicht mit ihrem Arme, wohl aber mit ihrem Vermögen und durch den Einfluß, den sie auf ihre Mitbürger ausübt, dem Vaterlande genützt, ohne allen Eigennuß und ohne persönliches Interesse, dabei auf eine rührende Weise wegen ihrer eigenen Zukunft unbesorgt.

„Was kommt darauf an, sagte sie zu Raybaud: was aus mir wird, wenn nur mein Vaterland frei wird. Habe ich Alles, was in meiner Macht steht, für die heilige Sache desselben angewandt, dann gehe ich in das Lager der Griechen, um sie durch mein Beispiel aufzumuntern, für dieselbe zu sterben, wenn es nöthig seyn sollte.“

Für die Fremden, welche ihr Vaterland verlassen haben, um für das Kreuz zu kämpfen, hat sie eine Art von Verehrung. „Ihr habt, sagt sie zu ihnen, auf die Annehmlichkeiten der Civilisation verzichtet, habt dem Schooße Eurer Familien und Euren Freunden Euch entrisen, um, fern von einem freien Lande, den Gefahren eines schrecklichen Todes Troß zu bieten und an dem Kampfe unglücklicher Sklaven Theil zu nehmen, die vielleicht nicht alle Eure Opfer und Eure Hingebung würdigen werden.“

Wie sehr unterscheidet sich doch diese edle, uneigennützigte Patriotin von der Heroine von Spezia, der berühmten Bouboulina, die neben einer, bei ihrem Geschlechte allerdings seltenen Kühnheit eine Habsucht besaß, welche selbst die glänzendsten Eigenschaften zu verdunkeln im Stande wäre! S.

Charade.

Die zwei Ersten schlagen, das Letzte rührt,
Nicht leicht ist ein Haus, das das Ganze nicht führt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagbuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Man erlasse mir, den Inhalt des Stückes zu erzählen, es hat keinen, es ist nur aus einzelnen Scenen zusammengesetzt, in welchen Staberl viele Gelegenheit hat, Spas zu machen. Das that nun auch Herr Carl mit der ihm eigenthümlichen komischen Gewalt. Besonders belustigend war er in der Verkleidung als Krampus, in welcher er still sprechen soll, aber immer von seiner Heftigkeit fortgerissen laut schreien will. Das Publikum gab sich dem augenblicklichen Eindrucke hin und bezeugte seine Zufriedenheit!

Am 22. Octbr. Lange hat kein neues Stück so außerordentliche Wirkung hervorgebracht, als es heute bei dem Erbvertrage der Fall war. Es besteht dieses dramatische Gemälde aus zwei Abtheilungen, die erste hat einen Akt und nennt sich: das Verbrechen, die zweite: das Gewissen betitelt, hat vier Akte. Hr. Wilhelm Vogl hat das Stück nach E. L. A. Hoffmann's Erzählung: „Das Majorat,“ (in dessen Nachtstücken enthalten) bearbeitet. Jedermann kennt diese Erzählung, und Alles weiß, daß sie eine der schauerlichsten, aber auch zugleich interessantesten ist, welche des Verfassers kräftige Phantasie hervorgebracht hat. Gewiß war es kein leichtes Stück Arbeit, diese Erzählung auch in der dramatischen Einleitung interessant zu erhalten, denn eben was das Interesse an der Erzählung bewirkt, nämlich daß man von der That erst unterrichtet wird, nachdem man die Wirkungen derselben auf das Gewissen des alten Daniel schon kennt, mußte bei der dramatischen Behandlung wegsallen, die That konnte nicht nach ihren Wirkungen zum Vorschein kommen, und würde sie bloß erzählt worden seyn, so würden Worte die Stelle der Handlung vertreten haben. Wollte also Jemand diese Erzählung dramatisiren, so konnte es wohl kaum anders geschehen, als es Vogl gethan hat, nämlich daß er das Verbrechen gleichsam in einem Vorspiele vorausgehen ließ, und dann in dem Stücke selbst uns die Wirkungen, welche dieses auf das Gewissen des Verbrechers ausübte, zeigte. Dieses hat der Bearbeiter auch mit großer Bühnenkenntnis, einer sehr geübten Feder und in steter Hinsicht in der Rolle Daniels eine große theatralische Aufgabe hinzustellen, gethan. Wird nun diese Aufgabe von einem Schauspieler gelöst, wie unser Anschütz ist, so muß das Stück die außerordentlichste Wirkung hervorbringen. Alle Grade, welche die Folter des Gewissens dem Verbrecher vorbehalten hat, muß der arme, alte Daniel vor unsern Augen fühlen, sein Verbrechen verfolgt ihn wachend und im Schlafe, und umsonst ist alle Kraft, welche er anwendet, äußerlich zu scheinen, was er innerlich nicht ist, und wachend zu läugnen, was er als Nachtwandler bekannte, bis endlich der Tod dem zerrissenen Herzen Ruhe gibt. Hr. Vogl war selbst Schauspieler und weiß daher auch überall das rechte Maß anzulegen, er kennt die Bühne und die Kräfte derjenigen, welche sich darauf bewegen, er wußte, daß er dieser Kraft unsers Anschütz viel aufbürden könne, ohne Gefahr zu laufen, Schiffbruch zu leiden, außerdem hat er auch die übrigen Rollen väterlich bedacht; der alte Landvogt und der junge Ottomar (von den Herren Heurteur und Fichtner dargestellt) sind sehr wirksame Rollen; nebenbei hat er das Ganze in zierliche Trochäen und Reimlein ge-

bracht, welche mit angemessenen Bildern und Gleichnissen durchwebt, dem Ohr angenehm klingen und für welche der Umstand spricht, daß sie sehr fließend und leicht zu memoriren sind, und somit konnte es wohl nicht fehlen, daß bei der Zugabe von schönen Dekorationen und Gewändern das Ganze mit rauschendem Beifalle aufgenommen wurde und gewiß der Kasse bedeutenden Nutzen verschaffen wird. Ueberall, wo die Rolle des Daniel einen tüchtigen Darsteller findet, wird dieses auch gewiß derselbe Fall seyn, mögen auch die Kritiker dem Stücke mit Recht etwas starke Mittel zum Zwecke vorwerfen.

Am 23. Oct. Nachdem der Pachtvertrag des Herrn Carl zu Ende lief, hat er denselben unter veränderten Bedingungen wieder auf zwei Monate verlängert. Er übernimmt nämlich für die folgenden zwei Monate alle Mitglieder des Theaterpensionsfonds, aber nicht mit ihren Contracten, sondern nur mit ihren Pension-Gagen. Es geschah nämlich, daß den Mitgliedern als Pensionfähigen in ihren Pension-Dekreten kleinere Gagen argesetzt wurden, indessen sie, ihren Contracten nach, größere Emolumente zu beziehen hatten. Diese kleineren Pension-Dekret-Verpflichtungen übernimmt nun Herr Carl, wofür ihm die Mitglieder Dienste leisten müssen, hingegen darf er statt den bisherigen täglichen 80 fl. E. M. auch nur täglich 40 fl. E. M. Pachtzins bezahlen. Was mit dieser Bühne weiter geschieht, steht zu erwarten. Die Gläubiger, sagt man, dringen auf öffentliche Versteigerung.

Vom 24. bis 27. Oct. Ein Gerücht sagt, der Freiherr von Steigentesch, als Diplomat und Schriftsteller allgemein bekannt, sey in Venedig gestorben. Seine Lustspiele werden als Muster des feinsten Umgangstones noch lange leben. — Ein Herr Link zeigt im Müller'schen Gebäude am rothen Thurm eine optische Zimmerreise, worin die Dekorationen und Beleuchtung den besten dieser Gattung nicht nachsehen sollen. — Die Unterhandlungen zwischen der Staatsverwaltung und Barbaja sollen, dem Vernehmen nach, wieder eingeleitet worden seyn und es soll sich eigentlich nunmehr um eine Garantie der von dem Adel subscribirten Beiträge handeln. — Schon längere Zeit hindurch verlautet es, daß auch das Leopoldstadttheater von einer Aktiengesellschaft übernommen werden soll. Der Plan und die Ausmittelung desselben soll einem hiesigen Großhandlungshause anvertrauet seyn. — Der neue Repräsentantenkörper und Ausschus des Musikvereines wirkt thätig, überall werden bereits Verbesserungen wahrgenommen und bei dreihundert neue unterstützende und ausübende Mitglieder sind durch die Bemühungen einzelner Repräsentanten wieder zum Beitritte bewogen worden.

Am 28. Oct. Ein neues Zauberstück von Bäuerle: Die Zauberschminke, oder das Land der Erfindungen, hat geringere Wirkung hervorgebracht, als man sich davon vermuthete. Auch die Leopoldstädter Bühne hat ihren eigenen Maßstab und wer es in dem Rechten versteht und zu viel oder zu wenig gibt, Dichter, oder Schauspieler, oder Componist, wird oft hier noch strenger behandelt, als bei andern Bühnen. Das Volk sucht hier nichts anders als Gelegenheit zum Lachen, findet es diese, so dankt es dem Dichter und Schauspieler durch Beifall, im reichsten Maße gespendet, langweilt es sich aber, so übersteht es selbst noch das Gute, was in einem solchen Werke vorkommt und bricht unbarmherzig den Stab.

[Die Fortsetzung folgt.]